



HISTORISCHE PARTNERSCHAFT

Unsere Stadtkirchen im Zentrum



Die Dotationskirchen
der Stadt Frankfurt am Main –
Auf einen Blick

Liebe Leserinnen, liebe Leser

wir freuen uns, Ihnen hiermit die zweite Auflage unserer Broschüre über die Frankfurter Dotationskirchen präsentieren zu können.

Seit der ersten Auflage haben Denkmalschützer in den Kirchen bei anstehenden Sanierungsarbeiten viele neue Entdeckungen machen können, die wir Ihnen in dieser Broschüre vorstellen.

Die acht Frankfurter Dotationskirchen sind einmalig in ganz Deutschland und gehen auf die Tradition Frankfurts als Freie Reichsstadt des Mittelalters zurück. Denn hier haben, anders als in den vielen kleinen Fürstentümern dieser Zeit, die großen Konfessionen immer nebeneinander bestanden, da kein Landesfürst den Bürgerinnen und Bürgern ihren Glauben vorgeschrieben hat. In der Zeit der Säkularisation wurde 1830 der Dotationsvertrag unterzeichnet, welchen wir auf den nächsten Seiten erläutern.

Er stellt für die Stadt Frankfurt nicht nur eine finanzielle Verpflichtung dar, sondern ist gerade auch das Bekenntnis Frankfurts zur eigenen Kulturgeschichte. Diese auch an kommende Generationen weiter zu reichen, gehört zu unserem Selbstverständnis und erfordert auch bauliches Engagement, wie dies an den Ergebnissen der Sanierungsarbeiten sowohl des Dominikanerklosters als auch der Kirche St. Leonhard zu sehen ist, die in dieser Publikation deshalb besonders herausgestellt werden.

Ebenso einmalig wie der Dotationsvertrag ist das „Frankfurter Stadtgeläut“, das auf einen Beschluss des Magistrats aus dem Jahr 1856 zurückgeht. Damals beschloss der Senat der Freien Stadt Frankfurt, zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten ein „Geläut“ zu veranstalten, das später „Großes Stadtgeläut“ genannt wurde. Heute wird am Samstag vor dem 1. Advent, an Heilig Abend, am Samstag vor Ostern (Karsamstag) und am Samstag vor Pfingsten geläutet.

Vielleicht können Sie sich einmal die Zeit nehmen, dieses weltweit einmalige Klangereignis, das der Stadt Frankfurt am Main eine eigene, unverwechselbare Stimme gibt, zu genießen.



Ihr

Uwe Becker
Kirchendezernent
der Stadt Frankfurt am Main

Grußwort des Kirchendezernenten	3
Der Frankfurter Dotationsvertrag	5
Alte Nikolaikirche	6
St. Bartholomäus-Dom	8
Dominikanerkloster	10
Frankfurter Stadtgeläut	13
Dreikönigskirche	14
St. Katharinenkirche	16
Liebfrauenkirche	18
St. Peterskirche	20
St. Leonhard	22
Impressum	26
Herausgeber	27

Der Frankfurter Dotationsvertrag

Die Reformation und die Säkularisierung brachten die Stadt Frankfurt in den Besitz einer Vielzahl kirchlicher Immobilien und Kunstschatze. 1533 hatte der Frankfurter Rat verfügt, dass der katholische Gottesdienst in der Stadt nicht mehr gefeiert werden durfte. Damit war Frankfurt zwar zum protestantischen Glauben übergetreten, doch als Messestadt und als Wahl- und Krönungsstadt der Kaiser war man vom Wohlwollen des Kaisers abhängig, der die Reformation bekämpfte. Kaum ein Kaiser wäre dazu bereit gewesen, sich in einer evangelischen Pfarrkirche St. Bartholomäus (Dom) krönen zu lassen. Als der Augsburger Reichstag die Rückgabe von Teilen des katholischen Besitzes verfügte, wurden die Pfarrkirche St. Bartholomäus, die Peterskirche und die Dreikönigskirche zurückgegeben. Da die Kirchen diese finanziellen Lasten nicht tragen konnten, wurde 1830 ein Vertrag geschlossen, in dem sich die Stadt Frankfurt verpflichtete, acht Kirchen der Stadt (der heutigen Innenstadt) mit allen Einrichtungen wie Glocken und Orgeln zu unterhalten und die Pfarrer, die Glöckner und Organisten zu bezahlen.

Der Dotationsvertrag, den es nur in Frankfurt am Main gibt, gilt heute für die St. Bartholomäuskirche, St. Katharinenkirche, Alte Nikolaikirche, Liebfrauenkirche, St. Leonhard, Dreikönigskirche, Peterskirche sowie dem Dominikanerkloster mit der Heiliggeistkirche. Frankfurts Status als Freie Reichsstadt ermöglichte durch diesen Vertrag, dass beide Konfessionen nebeneinander existieren konnten.

Die Bauunterhaltungskosten, die zunächst sehr gering waren, fielen erst nach dem Zweiten Weltkrieg stärker ins Gewicht. Für den Wiederaufbau der acht Kirchen zahlte die Stadt 17 Millionen DM, (etwa 8,5 Millionen Euro). Und jetzt, 70 Jahre später, werden wiederum erhebliche Gelder im Haushalt bereitgestellt, um die dringenden Sanierungen der Gotteshäuser zu finanzieren. Von 2009 bis 2011 wurden mehr als 11,38 Millionen Euro für die Bauunterhaltung und für Investitionen bereitgestellt.



Heiliggeistkirche

Alte Nikolaikirche

Die Alte Nikolaikirche auf dem südlichen Ende des Römerberges gehört zu den ältesten Kirchenbauwerken der Stadt. Ihre Entstehungszeit konnte bei Ausgrabungen (1990) auf das 12. Jahrhundert datiert werden, wobei davon ausgegangen wird, dass der König selbst diesen Bau initiiert haben dürfte. Als Hofkapelle diente sie auch für Hof- und Reichstage, vermutlich sogar für Königswahlen, später als Ratskirche. Zur Mitte des 13. Jahrhunderts, in der die Nikolaikapelle erstmals urkundlich erwähnt worden ist, wurde wohl auch der Kirchturm im Norden angebaut, der im Erdgeschoss noch die rundbogigen romanischen Fenster hat.

Geweiht wurde die Nikolaikirche dem Heiligen Nikolaus, dem Schutzpatron gegen Hochwasser. Wie durch Grabungsfunde im Zusammenhang mit dem Neubau des Historischen Museums deutlich wurde, stand die Kirche damals näher am Main als heute. Denn die alte Kaimauer wurde auf der Nordseite des Bernusbaus entdeckt.

1840 wurde die Nikolaikirche anstelle der abgerissenen Heiliggeistkirche in die Dotation aufgenommen. Im Zweiten Weltkrieg war die Alte Nikolaikirche einer der wenigen historischen Bauten der Innenstadt, der von Bomben weitgehend verschont blieb. Weil die Paulskirche seit ihrem Wiederaufbau 1948 u.a. für Ausstellungen und Veranstaltungen dient, erhielt die Ev.-luth. St. Paulsgemeinde die Alte Nikolaikirche zur Nutzung als Gemeindekirche.

Wegen ihrer zentralen Lage versteht die Gemeinde die Alte Nikolaikirche auch als „Besucherkirche“, die sie ganzjährig und den ganzen Tag geöffnet hält.



ÖFFNUNGSZEITEN:

April bis September 10 bis 20 Uhr
 Oktober bis März 10 bis 18 Uhr
 Während des Weihnachtsmarktes
 auf dem Römerberg von 10 bis 21 Uhr

ANSCHRIFT:

Ev.-luth. St. Paulsgemeinde
 Alte Nikolaikirche
 Römerberg 9
 60311 Frankfurt
 Telefon 0 69 / 28 42 35
 E-Mail: info@paulsgemeinde.de
 Homepage: www.alte-nikolaikirche.de
 oder www.paulsgemeinde.de

ANSPRECHPARTNER:

Kirchenvorstand der Ev.-luth. St. Paulsgemeinde
 Pfarrerin Andrea Braunberger-Myers

Der Dom „St. Bartholomäus“

Frankfurts größte und bekannteste Kirche, der Dom, hat damit einen Ehrennamen, denn Frankfurt war nie Sitz eines Bischofs. Deshalb nennen die Frankfurter die St. Bartholomäuskirche, so der historisch korrekte Name, auch gerne „Kaiserdom“ um daran zu erinnern, dass die Kirche Jahrhunderte lang Wahl- und Krönungsstätte der deutschen Kaiser und Könige war. Der Frankfurter Kaiserdom ist damit eines der bedeutendsten Bauwerke der Reichsgeschichte und galt im 19. Jahrhundert als Symbol der nationalen Einheit. Er nahm eine wichtige geschichtlich-politische Rolle im deutschen Kaiserreich ein, weniger eine religiöse.

Trotz der Tatsache, dass die Kirche mit ihren 95 Metern Turmhöhe von den Hochhäusern der Mainmetropole inzwischen überragt wird, ist sie eines der wichtigsten Wahrzeichen Frankfurts geblieben. Sie ist auch eine der ältesten gotischen Hallenkirchen im Mittelrheingebiet. Der heutige Bau ist der dritte Kirchenbau an der gleichen Stelle. Die Vorgängerbauten reichen auf diesem, auch als Domhügel bezeichneten Platz bis in die Zeit um 700 zurück.

Dem Aussehen nach zu urteilen ist die Kirche im Wesentlichen zwischen 1250 und 1514 entstanden, als der fast vollendete Westturm aus Geldmangel nach der Fertigstellung der Kuppel ohne Turmspitze abgeschlossen werden musste. Es war damals eine in Mitteleuropa einzigartige Lösung, die das Stadtbild Frankfurts über Jahrzehnte prägen sollte. Erst im 19. Jahrhundert wurde der architektonisch immer noch einzigartige Turm nach den Plänen aus dem Mittelalter vollendet. Dieser Turm war von dem international hoch angesehenen Baumeister Madern Gerthener, Sohn eines Frankfurter Steinmetzes, geplant worden. Die Steilkuppel als Turmabschluss ist seine Schöpfung und ohne Vorbild in der Architekturgeschichte.

Gewählt wurden die Kaiser und Könige in der südlich angebauten Wahlkapelle. Zwischen 1562 und 1792 wurden zehn Kaiser im Frankfurter Dom gekrönt. Nach dem Hochamt zog der kaiserliche Krönungszug zum Römer, wo das Krönungsmahl im Kaisersaal serviert wurde.

1944 fiel der Dom den Luftangriffen ebenso zum Opfer wie die gesamte Frankfurter Altstadt. Fünf Jahre nach Kriegs-

ende begann die Stadt mit dem Wiederaufbau des Gotteshauses, der 1953 abgeschlossen werden konnte. Das Geläute des Frankfurter Domes, dessen größte Glocke, die Gloriosa, nach dem Vorbild der Gloriosa im Erfurter Dom gegossen wurde, ist die zweitgrößte Bronzeglocke Deutschlands nach der Petersglocke im Kölner Dom. Zugleich ist sie die tragende Stimme im Frankfurter Stadtgeläut.

1992 wurde bei der Sanierung des Domes das Grab eines jungen Mädchens entdeckt, bei dem es sich vermutlich um eine merowingische Adelige handelte. Das Grab war von einem steinernen Kirchenbau umgeben, wie jüngste Grabungen außerhalb der St. Bartholomäuskirche bestätigt haben. In den Jahren von 2000 bis 2010 wurde die Natursteinfassade des Domturms komplett saniert. Nun kann man wieder erkennen, dass er mit seinen, einzelne Geschosse betonenden Filialen einer der schönsten gotischen Turmbauten ist und sich nicht hinter den prächtigen Turmbauten von Straßburg, Freiburg oder Köln verstecken muss. Seit 2010, dem Ende der Sanierungsarbeiten, ist der Westturm des Domes wieder für die Öffentlichkeit geöffnet.

ÖFFNUNGSZEITEN:

Mo. bis Do. 07.00 bis 20.00 Uhr
Fr. 13.00 bis 20.00 Uhr
Sa. bis So. 09.00 bis 20.00 Uhr

Bitte beachten Sie, dass während der Gottesdienstzeiten keine Besichtigung möglich ist.

ANSCHRIFT:

Dom St. Bartholomäus
Domplatz 1
60311 Frankfurt

ANSPRECHPARTNER:

Katholisches Dompfarramt
Domplatz 14
60311 Frankfurt
Telefon 0 69 / 29 70 32 0



Dominikanerkloster

Das Dominikanerkloster ist im zweiten Weltkrieg komplett zerstört worden. In den 1950er Jahren wurde es von dem Frankfurter Architekten Gustav Scheinpflug wieder aufgebaut. Am zweiten Advent 1961 konnte die Kirche eingeweiht werden. Sie heißt jetzt Heiliggeistkirche. Eine evangelische Kirche dieses Namens hatte es in Frankfurt bereits 1840 gegeben, die aus der Kapelle des Heiliggeist-Hospitals hervorgegangen war. Vor dem zweiten Weltkrieg war im Dominikanerkloster das Museum für Vor- und Frühgeschichte, das heutige Archäologische Museum untergebracht, das jetzt in der Kirche des früheren Karmeliterklosters seinen Sitz hat.

Bei einem Bombenangriff wurde die Kirche 1944 zerstört. Von der ursprünglichen Kirche sind heute nur noch die Außenwände des Chores erhalten. Von den Klosteranlagen wurden die Reste der früheren Sakristei, das heutige Refektorium, und des Kapitelsaals in den Neubau integriert.

Mit einer Änderung des Dotationsvertrages wurden 1953 die Paulskirche und die nicht wiederaufgebaute Weißfrauenkirche gegen das Dominikanerkloster und seine Kirche getauscht.

Heute ist das Dominikanerkloster Sitz des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt.

Der Neubau der Heiliggeistkirche zwischen 1958 und 1961 orientierte sich an der Ästhetik der 1950er Jahre. Der Chor der Kirche wurde nach dem historischen Vorbild wieder hergestellt.

Die Kirche bietet rund 700 Besuchern Platz und wird für kirchenmusikalische Veranstaltungen und für Gottesdienste zu besonderen Anlässen genutzt.

Historie und Sanierung

Dürers betende Hände und das Dominikanerkloster

Bereits im Jahr 1233 kamen die ersten Mönche des Dominikanerordens nach Frankfurt und legten schon 1239 den Grundstein für ein eigenes Kloster. Sie hatten sich dem Kampf gegen sogenannte „Aber- und Irrglauben“ verschrieben. Dabei war es ihnen wichtig, die Predigten in deutscher Sprache zu halten.



Deshalb hießen sie im Volksmund auch „Predigermönche“. Nach einem Erlass des Papstes konnte jeder, der für den Bau des Klosters spendete, seinen Aufenthalt im Fegefeuer um 40 Tage verkürzen. Da die Frankfurter offenbar reichlich spendeten, konnte das Kloster bereits nach neun Jahren eingeweiht werden. Es lag, wie bei der Neugestaltung der Kurt-Schumacher-Straße durch Bodenfunde belegt werden konnte, am östlichen Stadtrand, direkt an der heutigen Straße, wo die Staufermauer verlief. Auf der östlichen Seite der Mauer war später die Judengasse des Ghettos.

Im 13. und 14. Jahrhundert wurden im Dominikanerkloster die deutschen Könige gewählt. Als Grund dafür wird vermutet, dass der Dom wegen umfangreicher Bauarbeiten in dieser Zeit nicht genutzt werden konnte. Bekannt ist, dass die Könige Adolf von Nassau im Jahr 1292, Heinrich VII von Luxemburg (1308) und Günter von Schwarzburg (1349) in der Dominikanerkirche gekrönt wurden.

Die Kirche der Dominikaner war dank der reichlich geflossenen Spenden eine der am prachtvollsten ausgestatteten Kirchen der Stadt. Der bedeutendste Altar ist der Holbein-Altar, dessen Bilder heute im Städelschen Kunstinstitut zu sehen sind, und der sogenannte „Heller-Altar“, der nach seinem Stifter, dem Frankfurter Tuchhändler Jakob Heller, benannt ist. Dieser Altar enthielt Gemälde von Albrecht Dürer, welche die Himmelfahrt und Krönung Marias, mit Bildnissen des Stifterehepaars und von Matthias Grünewald, Laurentius und Cyriakus zeigt. Die berühmten „Betenden Hände“ von Albrecht Dürer waren eine Skizze für diesen Frankfurter Altar, der heute im Frankfurter Historischen Museum zu sehen ist. Allerdings

ist Dürers Bild „Himmelfahrt der Maria“, für das die Skizze angefertigt wurde, nur in einer Kopie vorhanden, da die Dominikaner das Original Anfang des 18. Jahrhunderts nach Bayern verkauft haben. Dort wurde es 1730 Opfer eines Brandes.

Schon damals war das Dominikanerkloster wegen dieser wertvollen Gemälde und Bildhauerarbeiten weit über die Stadtgrenzen hinaus berühmt.

1790 wurde der Orden der Dominikaner in Frankfurt aufgelöst und das Kirchensilber verkauft. Die Bibliothek mit ihren 10.000 Büchern und Handschriften blieb in Frankfurt und ist heute im Bestand der Bibliothek der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen.

Sanierung nach 50 Jahren

Bei den umfangreichen Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten im Dominikanerkloster in den Jahren 2010 und 2011 mussten insbesondere Mängel im Brandschutz des Gebäudes beseitigt werden. Zusätzlich wurde auch das Dach erneuert und die Ost- und Nordfassaden erhielten einen neuen Anstrich. Die in den 1950er Jahren geschlossenen Verbindungen der Flure wurden wieder geöffnet. Die Farben der Bürotüren wurden nach den historischen Befunden ausgewählt. Im großen Saal wurden ein neuer Parkettboden, eine neue Podest-Bühne sowie eine Akustikdecke eingebaut. Um den Anforderungen der aktuellen Bauordnung zu genügen, wurde das Treppengeländer aus den 1950er Jahren „stilgerecht“ erhöht. Nach der Sanierung ist die Qualität der Architektur wieder zu erleben.

ÖFFNUNGSZEITEN:

Montag bis Freitag 9.00 bis 18.00 Uhr

ANSCHRIFT:

Evangelischer Regionalverband
Kurt-Schuhmacher-Straße 23
60311 Frankfurt am Main

ANSPRECHPARTNER:

Evangelische Öffentlichkeitsarbeit
Ralf Bräuer
Telefon 0 69 / 2165 1388
E-Mail: kommunikation@ervffm.de

Das Frankfurter Stadtgeläut

Das Glockenkonzert der Stadt



So einmalig wie der städtische Dotationsvertrag für die acht Kirchen und das Dominikanerkloster, so einmalig ist auch das Frankfurter Stadtgeläut in der Bundesrepublik und darüber hinaus.

Wie vieles in Frankfurt am Main ist das Stadtgeläut eng mit der Geschichte der Stadt im Mittelalter als wichtige Stadt des deutschen Kaiserreichs verbunden. Das erste Geläut aller Frankfurter Glocken ist aus dem Jahr 1347 bekannt, als es bei der Begräbnisfeier für Kaiser Ludwig, den Bayer, erklang. Später wurde es bei allen Kaiserkrönungen geläutet. Bereits im Mittelalter hatte Frankfurt sechs eigene städtische Glocken auf dem Pfarrturm St. Bartholomäus. Nach der Reformation wurden alle evangelischen, mit der Säkularisation auch alle katholischen Glocken in städtischen Besitz überführt.

Heute ist das Große Frankfurter Stadtgeläut, das auch als „Stimme der Stadt“ bezeichnet wird, ein Klangkörper der 50 Glocken von zehn Kirchen, die harmonisch aufeinander abgestimmt wurden. Die Komposition geht auf den Mainzer Glockensachverständigen Professor Paul Smets zurück, der das Geläut 1954 komponiert hat. Ihm gelang es zum ersten Mal in der deutschen Glockengeschichte, alle Glocken einer Stadt zu einem gemeinsamen Klang aufeinander abzustimmen. Die im Krieg zerstörten Glocken wurden dann nach dieser Komposition neu gegossen.

Viermal im Jahr erklingt das Große Frankfurter Stadtgeläut, als festliches Glockenkonzert. Am Vorabend des 1. Advent, an Heiligabend sowie an den Samstagen vor Ostern und Pfingsten. Nicht nur viele Frankfurter kommen deshalb auf dem Römerberg zusammen, sondern auch viele Touristen zieht es für dieses Konzert aus ganz Deutschland nach Frankfurt.

**ÖFFNUNGSZEITEN:**

Montag bis Freitag 09.00 bis 14.00 Uhr
 Samstag bis Sonntag 11.30 bis 16.00 Uhr

ANSCHRIFT:

Dreikönigsstraße 32
 60594 Frankfurt am Main

ANSPRECHPARTNER:

Evangelisch – Lutherische Dreikönigsgemeinde
 Tucholskystraße 40
 60598 Frankfurt am Main
 Telefon 0 69 / 68 17 71

Sowie eine Kirchengemeinschaft während der Kirchenöffnungszeiten vor Ort.

Dreikönigskirche

Die Dreikönigskirche nimmt unter den Dotationskirchen Frankfurts eine Sonderstellung ein. Sie ist das einzige Gotteshaus, welches nicht in der City, also innerhalb der alten Stadtmauern liegt, sondern auf der anderen Seite des Mains, „Dribdbach“, wie die Frankfurter zu sagen pflegen. Diesem Umstand war es im Mittelalter geschuldet, dass die Pfarr-Rechte beim Reichsstift St. Bartholomäus lagen, dessen Pfarrer zugleich Stadtpfarrer war. Da aber für die Bürger Sachsenhausens die Tore der Alten Brücke in der Nacht geschlossen wurden, war seelsorgerische Arbeit unmöglich. Erst 1452, nach einer Vermittlung des Kardinals Nikolaus von Kues, wurde die Dreikönigskirche zu einer Filialkirche von St. Bartholomäus erhoben.

Ihren Ursprung hat die Dreikönigskirche in einer Stiftung des Sachsenhäuser Bürgers Heile Dymar, der 1338 eine Kapelle für das Hospital der Deutschordensritter stiftete. Er ließ eine zweischiffige Hallenkirche im spätgotischen Stil bauen, die 1340 den Heiligen Drei Königen geweiht wurde. Als Frankfurt 1522 lutherisch wurde, war die Dreikönigskirche die erste Kirche, an der seitdem ausschließlich evangelische Prediger lehrten.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die kleine Dreikönigskirche baufällig. In einem Gutachten plädierte der Stadtbaumeister Friedrich Heß für einen Neubau, da das Gotteshaus nicht mehr zu renovieren sei.

Erst der 1869 nach Frankfurt am Main berufene Dombaumeister Franz Josef Denzinger schlug einen repräsentativen Neubau vor. Die Bauarbeiten an dem neugotischen Kirchenbau dauerten von 1875 bis Ende 1880.

Da die Kirche am Mainufer im Zweiten Weltkrieg nur gering beschädigt wurde, ist der Innenraum mit Ausnahme der Fenster und einer neuen Orgel bis heute noch weitgehend im Originalzustand. Ihr Turm war mit 81 Metern Höhe das zweithöchste Gebäude der Stadt. Die 1956 neu geschaffenen Fenster wurden von dem Künstler Charles Crodel gestaltet. Die 1961 neu angeschaffte Orgel erhielt eine Disposition von Professor Helmut Walcha, der von 1946 bis 1981 Organist an der Dreikönigskirche war. Einer der Schwerpunkte ist seitdem die Kirchenmusik.

St. Katharinenkirche

In der Mitte der Stadt, direkt an der Hauptwache, steht die größte evangelische Kirche, die St. Katharinenkirche. 1343 erhielt der Patrizier und Kantor des St.-Bartholomäus-Stiftes, Wicker Frosch, vor dem Bockenheimer Tor an der Staufeuermauer ein Grundstück zur Errichtung eines Spitals für Kranke und arme Leute. Neben dem Spital wurde 1354 ein Kloster für adelige Jungfrauen zu Ehren der heiligen Katharina gebaut. Kloster und Krankenhaus hatten eigene Kapellen, die dem Heiligen Kreuz beziehungsweise der Heiligen Katharina und Barbara geweiht waren. In der Klosterkirche St. Katharinen wurde 1522 die erste evangelische Predigt in Frankfurt am Main gehalten. Nachdem die Stadt im Jahr 1533 lutherisch geworden war, wurde die Kirche von der evangelischen Kirche genutzt. 1590 wurden die beiden Kapellen zu einer Kirche zusammengelegt, und 1681 wurde ein Neubau des Stadtgenieurs Melchior Heßler der inzwischen zu klein gewordenen Kirche eingeweiht.

Die Familie Goethe hatte zwei Kirchenstühle in der St. Katharinenkirche. Johann Caspar Goethe und Catharina Elisabeth Textor wurden 1748 in der St. Katharinenkirche getraut. Ihr Sohn, Johann Wolfgang Goethe, wurde am 29. August 1749 durch Johann Philipp Fresenius „privatim“ getauft, wobei nicht bekannt ist, ob in der Wohnung im Großen Hirschgraben oder ebenfalls in der St. Katharinenkirche.

Auf Grund des Bombenangriffs auf Frankfurt am 22. März 1944 brannte das Kirchenhaus vollständig aus. Die Architekten Theo Kellner und Wilhelm Massing leiteten den Wiederaufbau in den Jahren 1950 bis 1954. Mit dem Neubau wurde das Westportal zum Hauptportal der Kirche. Die schlichte Ästhetik des Innenraums zeigt noch heute die Auffassung der 1950er Jahre. Dieses Erscheinungsbild wurde während der letzten Innenrenovierung der Kirche 2001 anlässlich des Evangelischen Kirchentages wieder hergestellt. Die 17 Glasfenster wurden von dem Künstler Charles Crodel und seiner Ehefrau Elisabeth von Fiebig geschaffen. Der Turm wurde im Jahr 2011 saniert, wobei sich der Verputz an den historischen Vorbildern orientierte. Durch die 1990 erbaute Rieger-Orgel (III/45) sowie die „Musik in St. Katharinen“ mit jährlich etwa 140 Konzerten, Musikgottesdiensten und Orgelmusik hat die Kirchenmusik an St. Katharinen Gewicht weit über die Region hinaus.



ÖFFNUNGSZEITEN:

Montag bis Freitag 14.00 bis 19.00 Uhr
(außerhalb der Gottesdienstzeiten)

ANSCHRIFT:

Leerbachstraße 18
60322 Frankfurt
Telefon 0 69 / 77 06 770
Homepage: www.st-katharinenkirche.de

STADTKIRCHENARBEIT:

Büro Neue Kräme 26
Telefon 0 69 / 42 72 61 717

Liebfrauenkirche

Am nördlichen Ende der früheren Altstadt, direkt an der Staufermauer aus dem 12. Jahrhundert, wurde vom 14. bis zum 16. Jahrhundert die Liebfrauenkirche gebaut. Entstanden ist sie aus einer kleinen Kapelle, am damaligen Rossebühel, dem späteren Liebfrauenberg, die von Wigel von Wannebach 1318 zusammen mit seinem Schwiegersohn Wigel Frosch gestiftet wurde. Katharina von Wannebach, seine Witwe, erweiterte die Stiftung. 1325 wurde die Kapelle vom Mainzer Erzbischof Mathias von Buchegg zur Stiftskirche „Zu Unserer Lieben Frau“ erhoben. Um auch die Finanzierung sicherzustellen, hatten 18 Erzbischöfe und Bischöfe einen Ablassbrief geschickt, in dem sie jedem, der den Bau für die neu entstehende Kirche in „Frankenvord“ mit Stiftungen unterstützte, eine Reduzierung der Qualen im Fegefeuer zusicherten.

1344 wurde die Kapelle zu einer dreischiffigen gotischen Hallenkirche erweitert. An der Südfassade der Kirche erhielt sie ab 1415 ihren bedeutendsten architektonischen Schmuck, ein Tympanon aus der Werkstatt Madern Gertheners, das die Anbetung der Heiligen Drei Könige zeigt. Ein westlich der Kirche stehender Turm der ehemaligen Stadtbefestigung wurde 1453 zum Glockenturm umgebaut. 1923 übernahmen die Kapuziner die Seelsorge an der Liebfrauenkirche und legten nördlich das Kloster an.

Mit der Säkularisation kam die Kirche in den Besitz der Stadt und gehört seitdem zu den Dotationskirchen.

Nach den Zerstörungen im zweiten Weltkrieg wurde sie in den Jahren 1955/56 wieder aufgebaut.

Heute ist die Liebfrauenkirche noch immer sowohl Klosterkirche als auch Gemeindekirche. Sie ist täglich von 6.00 bis 21.30 Uhr, und damit länger als jede andere Frankfurter Kirche, geöffnet. Im Franziskustreff erhalten Obdachlose und Bedürftige von den Kapuzinern und freiwilligen Helfern Speisen zu geringen Preisen.



ÖFFNUNGSZEITEN:

Täglich 06.00 bis 21.30 Uhr

ANSCHRIFT:

Kapuzinerkloster und Gemeinde Liebfrauen
Schäfergäßchen 3
60311 Frankfurt am Main
Telefon 069 / 29 82 960
E-Mail: frankfurt@kapuziner.org
www.liebfrauen.net

ANSPRECHPARTNER:

Pater Norbert Schlenker
E-Mail: norbert.schlenker@kapuziner.org

St. Peterskirche

Als Frankfurt von Kaiser Ludwig dem Bayer 1333 die Genehmigung erhielt, die mittelalterliche Stadt zu vergrößern, wurde eine neue Mauer um die Stadt gebaut, die vom Dominikanerkloster nach Norden verlief, und weiter auf der Linie des heutigen Anlagenrings, entlang der heutigen Seiler-, Bleich- und Hochstraße.

Ein erstes Wohngebiet der sogenannten Neustadt wurde um die heutige Alte Gasse / Schäfergasse gebaut. Hier stiftete Peter Apotheker in seinem Testament eine kleine Kapelle, die 1393 als „Peterskapelle“ erstmals erwähnt wird. Diese Kapelle wurde in den Jahren 1417 bis 1419 zu einer kleinen spätgotischen Hallenkirche erweitert. Erst als die Stadt 1866 ins preußische Reich einverleibt wurde, wuchs die Bevölkerung in der Neustadt so stark, dass die Peterskirche als einziges Gotteshaus in der Neustadt zu klein wurde. Der Magistrat beantragte 1889, die kunsthistorisch bedeutende alte Peterskirche für einen Neubau abzureißen. An der Bleichstraße, nordwestlich des alten Standortes, direkt an der Stadtmauer, wurde 1894 ein Neubau auf dem Peterskirchfriedhof eingeweiht. Der 68 Meter hohe Turm war damals das höchste Gebäude der Neustadt. Bei einem Bombenangriff 1944 wurde die Kirche zerstört. Im Juni 1965 wurde die Peterskirche als letzte der Innenstadtkirchen nach dem Wiederaufbau mit einem schlicht gehaltenen Innenraum eingeweiht. Bis zum Jahr 2002 war die Peterskirche die Kirche der evangelischen Petersgemeinde. Als die Petersgemeinde mit der Epiphaniagemeinde fusionierte, wurden die Gottesdienste in die Epiphaniaskirche verlegt. Im Juni 2004 wurde mit dem Umbau der Peterskirche zu einer Jugendkirche begonnen. Da beim Wiederaufbau in den 1960er Jahren durch die verwendeten Baumaterialien statische Schwächen entstanden, konnte sie erst 2007 als Jugendkulturkirche wieder eingeweiht werden. In der Kirche wurden ein Raum mit umfangreicher Technik für Großveranstaltungen wie Konzerte, ein Café und mehrere Workshopräume eingerichtet.

Nach dem Umbau wurde die Kirche in kürzester Zeit zu einem beliebten Treffpunkt für Jugendliche nicht nur aus Frankfurt, sondern dem gesamten Rhein-Main-Gebiet. Die Räumlichkeiten eignen sich zum Feiern und Filme zeigen, die

Workshops bieten Raum für künstlerische Betätigungen und andere Talente. Neben all diesen Angeboten hat die Seelsorge von Sankt Peter aber immer auch ein offenes Ohr für junge Menschen.



ÖFFNUNGSZEITEN:

Montag bis Freitag 11.00 bis 17.00 Uhr
(Ausnahmen bei Veranstaltungen)

Außerdem finden die Gottesdienste, wenn nicht anders gekennzeichnet, in der Epiphaniaskirche statt.

ANSCHRIFT:

Jugend-Kultur-Kirche Sankt Peter gGmbH und Service GmbH
Bleichstraße 33 (postalische Adresse) / Stephanstraße 6 /
Alter Petersfriedhof (Zugang Veranstaltungen)
60313 Frankfurt am Main
www.sanktpeter.com und
www.facebook.com/sanktpeterfrankfurt

ANSPRECHPARTNER:

Pfarrer Rasmus Bertram

E-Mail: r.bertram@sanktpeter.com



St. Leonhard

Die St. Leonhardskirche ist eine der Dotationskirchen, die den zweiten Weltkrieg ohne größere Schäden überstanden hat. 1219 war sie als spätromanische Basilika errichtet und später gotisch umgebaut worden.

Gemessen an ihrer historischen Bedeutung wurde sie bisher zu wenig beachtet.

Für ihren Bau schenkte der Stauferkönig Friedrich II. der Stadt das Grundstück, was aus einer Urkunde aus dem Jahr 1219 hervorgeht. St. Leonhard ist nach dem Dom die zweite Stiftskirche Frankfurts. In dieser Urkunde wird die Stadtgemeinde erstmals in ihrer Gesamtheit erwähnt und unter kaiserlichen Schutz gestellt. Die Bürger bekamen, was in dieser Zeit sehr selten geschah, das Recht, den Priester zu bestimmen. Die erhaltenen spätromanischen Teile sind nach der im Kern karolingischen Justinuskirche in Höchst und der hochromanischen Saalhofkapelle die ältesten sichtbaren Teile einer Kirche in Frankfurt.

Die Leonhardskirche ist als Pilgerkirche auf dem historischen Jakobsweg und dem Weg nach Jerusalem gebaut worden. Der Inhalt des Tympanons über dem Pilgertor aus dem Jahr 1220 ist das sichtbare Zeichen für diese wichtige Funktion. Auf dem Platz vor der Kirche erinnert auch eine Figurengruppe der Frankfurter Künstlerin Franziska Lenz-Gerharz an diese Bedeutung der Kirche.

St. Leonhard war ursprünglich der Gottesmutter und dem heiligen Georg geweiht. Nachdem die Geistlichen 1323 eine Reliquie des heiligen Leonhard erhielten, wurde sie nach ihm benannt.

Ab 1425 wurde der spätgotische Chor nach Osten zwischen den beiden Türmen angebaut, der nach einem Entwurf des international bekannten Dombaumeisters Madern Gerthener konzipiert war. Einige Jahre danach wurden sie mit einer spätgotischen, fünfschiffigen Hallenkirche überbaut. Auch die beiden romanischen Portale wurden durch diese Erweiterungen in das Kircheninnere verlegt.

Von 2005 bis 2008 wurde das Äußere der St. Leonhardskirche aufwändig saniert. Zurzeit wird noch das Innere der Kirche, voraussichtlich bis 2015, saniert.



St. Leonhard ist seit 1995 Filialkirche der Domgemeinde und Pfarrkirche der englischsprachigen Gemeinde Frankfurts.

Ausgrabungen

Die St. Leonhardskirche ist eines der bedeutendsten und beeindruckendsten Denkmäler der Stadt. Die seit 2011 laufenden Sanierungsarbeiten im Inneren haben ihre herausragende historische Stellung mit als sensationell eingestuften Funden eindrucksvoll unterstrichen.

Bei der Freilegung des Bodens für eine neue Heizung konnte unter der nördlichen Seitenapside in zwei Metern Tiefe ein Stück des romanischen Vorgängerbaus ausgegraben werden, und es war möglich, Bauteile eines weiteren, noch älteren Gebäudes nachzuweisen.

In der zum Main gelegenen Seitenapside wurde eine als Sensationsfund geltende Figurengruppe aus der Spätgotik, die drei klagende Menschen darstellt, gefunden. Es wird vermutet, dass die Figuren zu einer Darstellung des Grabes Jesu gehörten. Die 60 Zentimeter großen Figuren aus Terracotta sind

bemalt und werden in die Zeit zwischen 1400 und 1430 eingeordnet. Bereits bei ihrem Auffinden wurden sie als „von absolut herausragender Qualität“ bewertet, was die späteren Untersuchungen bestätigten. Nach den ersten Recherchen wurden die Figuren mit der Hallgartener Madonna, die im Louvre steht, verglichen und wegen ihres besonders schönen und lieblichen Stils der Region des Oberrheins zugeordnet, ohne dass der Meister oder seine Werkstatt näher bestimmt werden konnte.

Beim weiteren Ausgraben des bisherigen Kirchenbodens wurde ein „Atzmann“, eine steinerne, fast mannsgroße Figur, ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert, freigelegt. Der „Atzmann“ stand vermutlich in der Nähe des Altars und trug die Bibel oder liturgische Bücher. Auch konnten Reste einer Wandmalerei gefunden werden, die auf die frühere Außenmauer der Sakristei aufgemalt waren. Später wurde vor dieser Malerei der sogenannte Brommenchor, der nach dem Stifter genannt wird, im 15. Jahrhundert angebaut. Zunächst war dieser Chor für die Besucher offen, doch wurde er später zugemauert. Auch hier konnten weitere Figuren freigelegt werden, die ebenfalls aus dem 15. Jahrhundert stammen. Nach dem Ende der Restaurierungsarbeiten soll diese Kapelle wieder geöffnet werden. Weitere Erkenntnisse über eine der ältesten Kirchen Frankfurts erhoffen sich die Denkmalschützer von den 18 Grabplatten, die aus dem Bauschutt freigelegt wurden.

Im Rahmen der Sanierungsarbeiten ist vorgesehen, das Niveau des Fußbodens um 40 bis 90 Zentimeter abzusenken, um das historische Niveau zu erreichen, das die Kirche etwa um 1520 hatte. Dann werden die Besucher nicht nur die Säulen des Engelbertportals aus der Zeit um 1220 komplett sehen können, sondern auch die Malereien im Chorraum, die bislang durch den höheren Fußboden teilweise verdeckt waren.



ÖFFNUNGSZEITEN:

Zurzeit wird die St. Leonhardskirche bis voraussichtlich 2015 renoviert.

ANSCHRIFT:

St. Leonhard
Pfarrbüro
Domplatz 14
60311 Frankfurt am Main
Telefon 069 / 29 70 32-0

Bernusbau:

1715 - 1717 für die Brüder Bernus erbaut. (Seite 6)

Tympanon oder Tympanum:

Im christlichen Kirchenbau als halbkreis- oder spitzbogenförmiges Bogenfeld über den Portalen. (Seite 18)

Engelbertportal:

Aus der romanischen Periode stammt das, sich im Westen befindliche ursprüngliche Hauptportal mit einer Darstellung der beiden Patrone, wegen der Inschrift auch als Engelbertusportal bezeichnet. Die bildliche Darstellung zeigt als Mittelfigur Christus, ein aufgeschlagenes Buch haltend, daneben befinden sich Maria und Petrus sowie kniend Johannes und Georg. (Seite 24)

Die **Apsis** oder **Apside** (aus dem griechischen: Gewölbe): Halbkreisförmiger (selten rechteckiger oder quadratischer) Raumteil, der an einen Hauptraum anschließt, Standort des Altars. (Seite 23)

Wir danken Herrn Robert Sommer vom Hochbauamt Frankfurt und den Frankfurter Kirchengemeinden für die kritisch-konstruktive Lektüre sowie Zusammenarbeit.

DRUCK: ColourConnection Frankfurt

LAYOUT: Ursula Knöchel

BILDNACHWEIS: Fotos für Titellcollage © Uwe Becker,
Seite 21 unten © PIA, alle anderen Fotos Herrmann Wygoda (Freier Journalist)

HERAUSGEBER
Stadt Frankfurt am Main
Der Magistrat
Dezernat für Finanzen,
Beteiligungen, Region
FrankfurtRheinMain
und Kirchen

Paulsplatz 9
60311 Frankfurt am Main

STADT  FRANKFURT AM MAIN